

„Mein Besuch im Frankfurter Goethe-Haus“

2. März 2013

Liebes Tagebuch,

Ich fange am besten mal von vorn an: Also gut in Frankfurt angekommen, machten wir uns auf den Weg Richtung Goethe-Haus. Unser Lehrer, dieses Genie, hat es zunächst erst mal geschafft, sich zu verlaufen, aber okay, war uns letztendlich ziemlich egal. Nach gefühlt zwei Stunden sahen wir zum ersten Mal dieses Haus. Da soll Goethe mal gelebt haben? Also irgendwie provozierten mich diese vielen Fenster... Deshalb gaben meine Freunde und ich uns nicht einmal großartig Mühe, uns alles genau anzusehen. Unsere Klausur über den Werther hatten wir schließlich geschrieben, ich weiß noch als mein Lehrer mir meine 13 Punkte grinsend unter die Nase hielt. Ach, was war ich glücklich gewesen endlich mal eine Eins in Deutsch geschrieben zu haben. Wie auch immer... Allein ja schon diese geschmacklosen Tapeten. Da waren ja so ziemlich alle Farben, die es auf dieser Welt nur gibt vertreten. Also mein absoluter Favorit war ja das Cornelia-Zimmer, die Wand in so einem grauenvollen Türkis-Ton gehalten, darauf waren rosa Blümchen abgebildet. Den Inneneinrichter von damals hätte ich ja höchstpersönlich gefeuert!

Und wie wir so in diversen Räumen die Wände begutachteten, merkten wir gar nicht, wie die Zeit verging. Die Ausstellungsstücke und Gemälde fesselten uns irgendwann doch mehr als gedacht. Wir suchten den Ausgang und stellten fest, dass alle schon weg waren und die uns einfach hier vergessen hatten. Zu allem Überfluss war die Tür zugeschlossen. Na klasse! Ich wusste echt nicht warum, aber ich musste sofort an diese obligatorischen Filme denken, wo ein Gebäude gesprengt wird, aber sich darin noch Leute befinden. Irgendjemand verlieh meiner Panik noch mehr Ausdruck, indem dieser mit den Händen über dem Kopf schreiend im Kreis lief.

„Es schlug mein Herz geschwind zu Pferde. Es war getan fast eh gedacht...huch, wer sind Sie denn?“ „Aaaah“, vor lauter Schreck packte mich meine Freundin Anna schreiend am Arm. Völlig geschockt schrie ich einfach mal mit und löste damit das blanke Chaos aus. Auch unser Besucher, gekleidet mit gelber Weste und blauem Frack, konnte sich einen kurzen Schrei nicht verkneifen. Er hatte längere, lockige grau-weiße Haare. Innerhalb kurzer Zeit beruhigten sich alle Beteiligten wieder halbwegs. „Verzeihen Sie, ich wollte Sie nicht verschrecken! Wie unhöflich von mir, gestatten: Johann Wolfgang von Goethe.“ Stolz hob er den Kopf, zupfte an seinem komischen Frack rum und kam sich wohl ganz besonders toll vor. Langsam bekam ich es mal wieder mit der Angst zu tun...wobei, nein, der Typ war einfach nur der totale Psychopath... „Ja, mit Sicherheit. Sie sind seit Jahrhunderten tot“, stellte meine Freundin fest. Halleluja, endlich sagt diesem Egoisten mal einer, dass er sich selbst nicht einreden soll, das größte literarische Genie aller Zeiten zu sein! „Nur mein Körper, meine Seele lebt weiter, und zwar in diesem Haus. Ich bin hier in Frankfurt geboren und aufgewachsen müssen Sie wissen.“ Okay..der Typ war auf jeden Fall der totale Psychopath... Aber da wir ja gerade eh nichts Besseres zu tun hatten, beschlossen die anderen sich einfach von ihm sein Haus zeigen zu lassen. Ich hatte absolut keine Lust mich von diesem Lügner vollreden zu lassen, aber noch

weniger wollte ich hier im Dunkeln allein sein. Also folgte ich widerwillig. „Beginnen wir doch mal außen. Diese paar Stufen sind das einzige, was von meinem Originalhaus übrig geblieben ist.“ „Wie? Ist das etwa alles nur eine Nachbildung?“ „In der Tat, aber lassen Sie uns hineingehen. Mir wird kalt. Zu Ihrer Linken befindet sich die blaue Stube. Ich saß dort oft mit Vater, Mutter und meiner Schwester Cornelia zum dinieren. Das Klöppelkissen am Fenster erinnert mich heute noch daran, wie meine geliebte Frau Mama Spitzen klöppelte. Sie war eine wunderschöne Frau gewesen, müssen Sie wissen.“ Er zeigte uns noch die Küche und das restliche Erdgeschoss, indem sich größtenteils seine Mutter kreativ auslebte. Wir gingen in den ersten Stock und bekamen zunächst das Musikzimmer gezeigt. „In meiner Familie wurde viel musiziert. Wir saßen oft zusammen und spielten, während meine Mutter sang. Wie ein Vogel klang ihre Stimme... Über dem roten Klavier können Sie ein Bild meiner Familie sehen. Ich stehe jeden Tag sehnsüchtig davor und denke an die Zeit zurück. Aber lassen Sie uns nun in den Raum gegenüber gehen. Wir befinden uns hier im sogenannten Peking. Mein Vater nutzte dieses Zimmer größtenteils, um seine politische und militärische Seite auszuleben. Wir standen damals auf der Seite von Preußen. Aber Sie haben in Ihrer Schule vermutlich schon vom Siebenjährigen Krieg gehört.“ Und wie er so erzählte und erzählte, kamen mir doch Zweifel. War das etwa wirklich Goethe? Niemand kann sonst so empfindsam und mit vollen Emotionen über seine Vergangenheit und den Hintergrund dieses Hauses berichten... „Und das ist die Bibliothek, mein Lieblingsort. Ich las und lernte hier viel. Zudem unterrichtete ich hier meine Kinder.“ Er zeigte uns anschließend das Zimmer seiner Schwester, die Gemäldesammlung seines Vaters, das Zimmer der Frau Rat und schließlich sein Geburtszimmer. „Hier kam ich am 28. August 1749 zur Welt. Genauer weiß ich leider nicht mehr von meiner Geburt. Ich bitte um Nachsicht, immerhin ist es über 260 Jahre her. Aber nun möchte ich Ihnen den für mich wichtigsten Raum in diesem Haus zeigen.“ Wir gingen die Treppe hoch und Goethe führte uns in das Zimmer, wo er seine Gedichte verfasste. Wir setzten uns auf den Boden, um den Raum auf uns wirken zu lassen. „Haben Sie hier auch „Die Leiden des jungen Werther“ geschrieben“, fragte ich. Ich konnte es mir einfach nicht verkneifen, irgendwie fasziniert mich dieser Roman und wenn man schon mal die Gelegenheit hat, zu fragen... „Diese Frage kann ich bejahen. Dieses Schattenbildnis von meiner damaligen großen Liebe Charlotte veranlasst mich jeden Tag an sie und an dieses Roman zu denken...“ Nach einer Weile des Schweigens packte er ein Kartenspiel aus. „Hat jemand von Ihnen Lust auf ein Spiel? Derjenige, der zuerst das Kreuz-Ass zieht, wird mit dieser Pistole erschossen.“ Er holte eine Waffe aus seinem Jackett, wobei es mir ein Rätsel war, wo er so ein riesiges Ding darin versteckte... Ich, vollkommen überzeugt, dass das ein Scherz war, sagte sofort zu. Zusammen mit zwei anderen saß ich daraufhin mit Goethe in einem Kreis und zog um die Wette. Dreimal dürft ihr raten, wer das Kreuz-Ass gezogen hat... Sehr richtig: ich war's. Wie immer eigentlich. Also ab jetzt glaube ich an Schicksal. Goethe lud die Waffe, entsicherte sie und drückte ab.

In genau diesem Moment schrak ich auf und realisierte, dass nur der Wecker derjenige war, der hier Schießlaute von sich gab. Ich stand auf und ging völlig verschlafen in die Küche. Meine Mutter, - es ist mir immer noch ein Rätsel, wie man in aller Herrgottsfrühe schon so

gut gelaunt sein kann-, stellte gerade die Cornflakes-Dose auf den Tisch und forderte mich auf, ihr in Frankfurt noch einen schönen Frühlingsschal mitzubringen. „Ich bring dir zwei mit“, sagte ich noch im Halbschlaf. Ich wollte ihr einfach eine Freude machen, denn eins habe ich heute Nacht gelernt: Das Leben kann so schnell vorbei sein. Also tue Gutes, so lange du noch Zeit dafür hast. Damit alle eines Tages weinend an deinem Grab stehen werden und dir betend ein schönes neues Leben im Himmel wünschen. Das alles hat Goethe mir anhand seines Geburtshauses klar gemacht. Das alles in nur einer Nacht. Eine Nacht, in der der Unterschied zwischen Realität und Traum keine Rolle spielte.